

Fünftes Kapitel.

Unterricht durch Bilder, zur Verstandes- und Herzensbildung der Kinder.

» Der schlechteste Boden kann durch Mühe und Fleiß in einen fruchtbaren Acker umgewandelt werden; die wildesten Thiere zähmt Muth und Geschicklichkeit: eben so gelangt auch der Mensch durch zweckmäßige Erziehung zur Tugend. «

Wir besitzen zu dieser Unterrichtsart verschiedene Abbildungen aus dem Gebiete der Natur und Kunst, die alle auf die Herrlichkeit Gottes *) und auf die Geschicklichkeit des Menschen hinweisen; und da Farben mehr als irgend etwas die Aufmerksamkeit der Kinder anziehen, so fragen sie eifrig, was ein solches Ding sey, wodurch der Lehrer Gelegenheit erhält, sie zu belehren; wenn aber ein Kind aus eigenem Antriebe Belehrung verlangt, so schlägt diese selten fehl.

Bei der Methode durch Bilder zu unterrichten, die wir jetzt beschreiben wollen, werden die früher erwähnten Lectionspfosten benützt, und bei jedem derselben ist ein Monitor. Jede Klasse hat einen Pfosten ihr gegenüber aufgestellt, und der Monitor führt immer drei oder vier Kinder zugleich hinzu, je nachdem seine Klasse groß ist. Wir haben vierzehn Klassen, und zuweilen mehr, welche alle die gleiche Anzahl Kinder enthalten; so daß wir hundert Kinder haben, die zu gleicher Zeit in Bewegung sind, und ihre Lectionen auftragen. Wenn diese Lectionen vorgenommen werden sollen, versteht man die Kinder mit den Bildern, welche so wie die Buchstaben- und Lese-Lecttionen an den Pfosten befestigt werden; jedoch läßt man auf eine andere Art dabei vorgehen. Wir finden, daß wenn eine Klasse ihre Lection immer bei demselben Pfosten auffagt, es bald den Reiz verliert, und wiewohl wir sie

*) Siehe das Leben des Dr. Doddridge: seine Eltern zogen ihn frühzeitig, bevor er noch lesen konnte, in der Furcht des Herrn auf; seine Mutter lehrte ihm mittelst eines niederländischen Kamins, bei welchem sie gewöhnlich saßen, die Geschichte des alten und neuen Testaments, und begleitete ihre Lehren mit so frommen und weisen Betrachtungen, daß sein Herz dadurch tiefe und bleibende Eindrücke empfing.

nicht bei den Buchstabil- und Lese- Lectionen die Pfoften wechseln lassen können, weil die Kinder in diesen Gegenständen nicht gleiche Fähigkeiten besitzen, so können wir's bei den Bilder- Lectionen; denn in der Erlernung der Sachen sind die Kinder einander gleich. Wir haben viele Kinder, welche noch nicht alle Buchstaben im A. B. C. kennen, und doch die Namen verschiedener Gegenstände, und selbst aller geometrischen Figuren zu sagen wissen; mir sind Kinder vorgekommen, die man für rechte Dummköpfe erklärt hätte, weil sie im A. B. C. den Andern nicht nachkommen konnten, und doch erlernten diese nämlichen Kinder, Dinge, die mir zehn Mal schwerer zu seyn schienen. Dies führt auf die Wichtigkeit der Abwechslung, und auf die Schwierigkeit, Kinder zu regieren; wir lassen demnach die Kinder nicht ihrem Pfoften gegenüber verbleiben; sie gehen von einem Pfoften zu dem andern, und sagen bei jedem das auf, was sie finden; bis alle die Munde um die Schule gemacht haben.

Vor dem Anfange dieser Lectionen, werden außer den Monitoren noch zwei andere Knaben vom Lehrer erwählt; diese führen die Kinder, und zwar immer acht zugleich, zu einer bei dem Pfoften Nr. 1 mit Kreide gezogenen Linie. Einer der Knaben fängt bei einem Ende der Schule an, und führt acht Kinder in guter Ordnung zu dieser Kreidelinie, während der andere Knabe sie dort abnimmt, und der weiteren Fürsorge des Monitors von Nr. 1 übergibt. Dieser lehtere deutet dann mit einem Zeiger auf die verschiedenen Thiere, welche sich auf seinem Kupferstiche befinden, bis deren Namen alle aufgesagt worden sind; dann übergibt er sie dem Monitor von Nr. 2, der bei seinem Pfoften wieder einen ganz andern Kupferstich hat, z. B. die Darstellung verschiedener Handwerke, als: des Schusters, Wagners, Bäckers, Färbers u. s. w. Ist dies geschehen, so übergibt sie der Monitor von Nr. 2 dem von Nr. 3, und so fort, bis ungefähr hundert Kinder zugleich in Bewegung sind, und zugleich verschiedene Lectionen aussagen, wobei jedes Kind alle Gegenstände benennt, die sich bei jedem Pfoften befinden. Diese große Abwechslung hält die Aufmerksamkeit aufrecht, und die Bewegung, welche dabei Statt findet, befördert ihre Gesundheit. Sollte jemand fragen, was dieser Unterricht nütze, so würde ich erwidern, daß verschiedene Kinder auch verschiedene Geistesanlagen entfalten, und daß sie durch das öftere Nennen dieser mannigfaltigen Gegenstände nicht

allein die Namen, sondern auch die Vorstellungen der Sachen selbst inne bekommen. So wird dadurch ein Grund für den Lehrer selbst gelegt, wenn er die Kinder nach der dialogischen Lehrart unterrichtet, welche zur Entwicklung der Denkkräfte eines Kindes allgemein als die beste anerkannt ist. Wir haben auch Abbildungen von öffentlichen Gebäuden, wodurch wir Anlaß erhalten, den Kindern vom Nutzen der verschiedenen Gebäude, von der Zeit ihrer Erbauung u. s. w. manches Belehrende zu erzählen. Die Darstellungen der verschiedenen Handtierungen leisten treffliche Dienste, um die Neigungen der Kinder kennen zu lernen. Einige möchten Schuhmacher, andere Bäcker, Brauer, Weber u. s. w. werden, und es ist eben so unterhaltend, als belehrend, die verschiedenen Antworten der Kinder, auf die Fragen, welche man ihnen vorlegt, zu hören. Ich habe einen kleinen Jungen, welcher Arzt zu werden wünschte; — »weil es mir lieb wäre, alle franke Leute zu heilen,« erwiderte er, als man ihn um die Ursache dieser Wahl fragte. Wenn die Eltern die Neigungen ihrer Kinder nur etwas mehr prüfen würden, so dürfte es bald in jedem Stande mehr ausgezeichnete Männer geben. Es ist sehr unbesonnen, Kinder zu einer Beschäftigung zu bestimmen, bevor man mit ihren Anlagen und Neigungen vertraut geworden ist; »jeder thue das, wozu er am besten taugt,« sagt Horaz; und möchten Alle, die ihren Beruf zu wählen haben, sich zuvor selbst recht ernstlich prüfen!

Wenn die erst beschriebene Methode mittelst Bilder zu unterrichten, sich ganz dazu eignet, die Anschauungs- und Sprach-Kräfte der Kinder zu entwickeln, so dürfte die, welche wir jetzt durch einige Beispiele am deutlichsten darstellen werden, vorzüglich geeignet seyn, zu gleicher Zeit auf den Verstand und auf das Herz dieser Kleinen zu wirken.

Manche Eltern sind schon ganz entzückt, wenn ihre Kinder einige Kapitel aus der Bibel lesen, und sehen sie schon auf dem Gipfel der Weisheit, ohne zu bedenken, ob sie auch nur einen Spruch verstehen. Wie kann man aber dieses erwarten, wenn man sich nicht bemüht, ihnen frühzeitig gute Eindrücke zu geben? Jeder Mensch kommt, ohne eine einzige ihm einwohnende Idee, auf die Welt, wohl aber mit der Anlage verständig und weise zu werden. In seiner Kindheit würde er mit der Schlange, welche ihm in wenig Augenblicken den Tod brächte, unbekümmert spielen,

und mit gleicher Furchtlosigkeit einen Löwen und ein Lämmchen schlagen; denn es ist nicht im Stande, den Freund vom Feinde zu unterscheiden. So wunderbar ist der Mensch von seinem göttlichen Schöpfer gebildet, daß er stets fähig ist, im Wissen zuzunehmen, und zur Vollkommenheit bis in Ewigkeit fortzuschreiten, ohne je dahin gelangen zu können.

Wir haben zu dieser zweiten Unterrichtsart mit Bildern viele Kupfer, welche biblische Geschichten zum Gegenstande haben, als Joseph und seine Brüder, die Flucht nach Aegypten, die Geburt Christi, Christus und die Schriftgelehrten etc.

Wir wollen gleich in der Geschichte Joseph's ein Beispiel von unserer Methode ausheben. Das Bild wird an die Wand gehängt, eine Klasse gegenüber gestellt, und folgende Stelle vom Lehrer vorgetragen: »Dazu hatte Joseph einmal einen Traum, und sagte seinen Brüdern davon; da wurden sie ihm noch feinder, denn er sprach zu ihnen: Hört lieber, was mir doch geträumet hat. Mich dünkte, wir bänden Garben auf dem Felde, und meine Garbe richtete sich auf und stand; und eure Garben umher neigten sich gegen meine Garbe.« Der Lehrer deutet nun mit einem Griffel auf das Bild, und legt den Kindern folgende oder andere Fragen vor, die ihrer Fassungskraft angemessen sind: Was stellt dieses Bild vor? — Joseph's ersten Traum. — Was ist ein Traum? — Wenn man träumt, sieht man verschiedene Dinge, während man schläft. — Träumte schon Einem von euch etwas? — Hier werden die Kinder erzählen, was ihnen schon träumte; vielleicht auf folgende Weise. Sehen Sie Herr Lehrer, mir träumte einmal, ich sey in einem Garten. — Und was sahst du da? — Ich sah Blumen und so schöne Aepfel. — Wie weißt du, daß es ein Traum gewesen war? — Weil ich mich im Bett befand, als ich erwachte. — Während dieses Gesprächs werden die Kinder sehr aufmerksam zuhören, weil die Erzählung des Kleinen Kameraden sie interessirt. Nachdem der Lehrer sich überzeugt hat, daß die Kinder den Begriff eines Traumes einigermaßen aufgefaßt haben, mag er auf folgende Weise fortfahren. Wovon träumte dem Joseph zuerst? — Ihm träumte, daß seiner Brüder Garben der seinigen huldigten. — Was ist eine Garbe? — Ein Bündel Korn. — Was verstehst du unter huldigen? — Sich mit dem Leibe beugen, was wir eine Verbeugung nennen. —

Was heißt Garben binden? — Sie zusammenfügen, was mit einem Bunde aus geflochtenem Stroh geschieht. — Wie viele Brüder hatte Joseph? — Eilf. — Wie hieß Josephs Vater? — Jakob, der auch bisweilen Israel genannt wird. — Und es steht weiter von Joseph geschrieben, daß ihm noch ein anderer Traum träumte, und er ihn seinen Brüdern erzählte: »Siehe,« sprach er, »ich habe noch einen Traum gehabt: mich dächte, die Sonne und der Mond und eilf Sterne neigten sich vor mir.« — Was verstehst du unter der Sonne? — Die Sonne ist das große Ding, welches bei Tage leuchtet, und ans Firmament gestellt ist. — Woraus besteht die Sonne? — Aus Feuer, welches Licht und Wärme gibt. — Wer machte die Sonne? — Der allmächtige Gott. — Zu welchem Zwecke machte Gott die Sonne? — Die Erde zu erwärmen und zu erhalten, so wie alle Geschöpfe auf derselben. — Was verstehst du unter der Erde? — Den Boden, auf dem wir gehen, und worauf Korn, Bäume und Blumen wachsen. — Was macht sie denn wachsen? — Die Wärme und das Licht der Sonne. — Wird noch etwas erfordert, um sie wachsen zu machen? — Ja, Regen, und der Beistand des allmächtigen Gottes. — Was ist der Mond? — Das Ding, welches ans Firmament gestellt ist, bei Nacht leuchtet, und größer als die Sterne zu seyn scheint. — Was verstehst du unter den Sternen? — Diese leuchtenden Dinge, welche bei Nacht am Firmament erscheinen. — Was sind sie? — Einige sind Welten, und andere Sonnen, die diese Welten mit Licht versehen *). — Wer stellte sie hin? — Der allmächtige Gott. — Sollen wir wegen seiner Güte nicht Ehrfurcht und Liebe für ihn haben? — Ja wohl und wegen seiner Barmherzigkeit gegen uns. — Hältst du es für wunderbar, daß Gott alle diese Sachen gemacht hat? — Ja wohl. — Gibt es noch mehr Dinge, die dir wunderbar vorkommen? — Ja:

Was ich sehe, ruft mir zu:
Gott! wie groß, wie gut bist du!
Deine Allmacht beeth' ich an,
Du hast alles wohl gethan.

*) Hr. Brown entgegnet auf die Einwürfe, die man den Gesprächen über Himmelskörper gemacht hat, daß sie äußerst faßlich geführt werden und daß nützliche Kenntnisse niemals schaden können.

Ruben bittet seine Brüder, den Joseph nicht zu tödten. Und Ruben sprach zu ihnen: »Vergießet nicht Blut, sondern werfet ihn in die Grube, die in der Wüste ist, und leget die Hand nicht an ihn. Er wollte ihn aber aus ihrer Hand erretten, daß er ihn seinem Vater wieder brächte.« — Wer war Ruben? — Einer von Josephs Brüdern. — Was ist eine Grube? — Ein tiefes Loch in der Erde. — Was ist eine Wüste? — Ein unbewohnter Platz, wo nichts als Disteln und Dornen wachsen. —

Lehrer. »Meine lieben Kinder, unsere Seele kann einer Wüste verglichen werden, und würde sie nicht vom himmlischen Thau der Wahrheit, die von Gott kommt, bewässert werden, so würde sie nichts als böse Gedanken hervorbringen, die in böse Handlungen ausbrächen. Ein böser Gedanke ist für die Seele so schädlich, wie ein Dorn für den Körper, und wenn er in die That übergeht, so schadet er nicht allein uns, sondern auch andern Menschen. Daher gehen die Kinder in die Schule, damit ihre Seele gebildet werde, und gute Gedanken und Handlungen hervorbringe, da man sie dann mit einem schönen Garten, statt mit einer Wüste vergleichen wird.«

Auf diese Art geht der Lehrer weiter vor, bis er den Kindern das vorzüglichste aus Josephs Geschichte näher gebracht hat, indem er die möglichste Sorge trägt, daß die Kinder jeden Ausdruck verstehen; er wird ihnen dadurch Belehrung und Unterhaltung verschaffen, und nichts selbst dabei verlieren. Auch mag er sie um das Kapitel, den Vers, den Namen des Buchs befragen u. s. w.

Um den Unterricht interessanter zu machen, bedient man sich noch folgenden Mittels: Man läßt das Bild, welches man vornehmen will, nebst allen andern im Klassenzimmer, wo eine Klasse versammelt ist, aufhängen, und gibt den Griffel einem Kinde, welches nun das Bild, z. B. die Geburt Christi, unter allen andern heraus finden muß. Die andern Kinder sind in der gespanntesten Erwartung, ob jenes sich nicht etwa irren werde; denn sie wissen wohl, daß in diesem Falle die Reihe an ein anderes von ihnen kommt, und dann hat der Lehrer wohl ein Duzend Konkurrenten, die ihm ihr »darf ich, Herr Lehrer?« zurufen. Es sey z. B. das jüngste, welches nun mit dem Griffel durch das Zimmer gehen, und auf das rechte Bild deuten wird, vom Jubelrufe der andern: »Das ist das rechte Bild« be-

gleitet. Sieht man das Kind mit den triumphirenden Blicken und mit der Freude, die sich in allen seinen Geberden spiegelt, so sollte man meinen, es habe eine der größten Wunderthaten ausgeübt. Die Kinder lesen dann, was unter dem Bilde steht, worauf die Erklärung nach der dargestellten Weise vorgenommen wird.

Man beobachtet die Kinder immer sorgfältig, und bricht ab, sobald sie ermüdet scheinen; denn ich finde, daß eine Lehrstunde, welcher das Kind mit ganzer Seele beiwohnt, mehr taugt, als zwanzig wobei es an andere Dinge denkt.

Um nicht zu weiträufig zu werden, genüge es zu sagen, daß wir zu dieser Unterrichtsart 24 biblische, und 12 naturhistorische Kupfer haben; auf jedem dieser letztern sind in bunter Abwechslung vierfüßige Thiere, Vögel, Fische und Blumen abgebildet. Zuerst sagen wir den Kindern, wie man diese Dinge nennt, dann lassen wir sie deren Merkmale auffassen, und befragen sie auf folgende Art.

Was stellt dieses Bild vor? — Ein Pferd. — Was ist der Nutzen des Pferdes? — Braucht man die Pferde nur zum Ziehen? Wie unterscheiden sich Zugpferde von Reitpferden? Woher kommen die besten Reitpferde? woher die Zugpferde? — Hier bemerken wir den Kindern, daß man dieses Thier mit Güte behandeln soll, da es dem Menschen so nützlich ist. Dann fragen wir nach dem Unterschiede zwischen einem Karren und einer Kutsche, und haben wir uns überzeugt, daß sie verstehen was sie sagen, so fragen wir weiter nach dem Nutzen des todten Pferdes, worauf die Kinder antworten, daß dessen Fleisch andern Thieren, die sie benennen, zur Speise dient; daß das Fell in Gruben, die mit Eichenrinde gefüllt sind, gelegt wird; daß man dieses gärben, und daß man das Gegärbte Leder nennt, aus dem Leder aber Schuhe verfertigt, die den Fuß warm und trocken erhalten; daß uns vieles von den Thieren zur Nahrung und Kleidung dient, und endlich, daß wir für alles dieses dem lieben Gott zu danken haben. Ich kann nicht umhin zu bemerken, daß wenn diese Methode allgemein in den Schulen eingeführt wäre, es nicht so viele Leute geben würde, die alles dem blinden Ungefähr zuschrieben, während sich unsern Blicken überall ein Gott darbietet, welcher unablässig das Ganze leitet und schützt.

So befragen wir auch die Kinder über das übel behan-

delte Thier, den Esel, und setzen ihm die äußerlich schöne Erscheinung des Zebra entgegen, indem wir sie warnen, die Dinge nicht nach ihrem äußeren Anschein zu beurtheilen.

Nachdem wir über die Hausthiere gesprochen haben, gehen wir zu den fremden, als dem Kamehle, dem Löwen, dem Zieger, dem Elephanten. Dieß alles bietet bei gehöriger Benützung reichhaltigen Stoff, die Denkkraft der Kinder zu üben, und ihre Kenntnisse zu vermehren.

Die arbeitende Volksklasse meint, daß die Erziehung bloß im Lehren des A B C bestehe, und es gibt auch noch Andere, welche so denken; nur wenige trachten mit den Kindern weiter zu kommen. Ich darf aber auch bemerken, daß Alle, welche unsere Schule besucht haben, in sofern ich ihre Meinung einholen konnte, unserem System ihren Beifall geschenkt haben; und ich hoffe, daß wenn das britische Publicum mit dem Guten, welches dasselbe mit sich bringt, bekannt seyn wird, Manche die Sache unterstützen, und solche Schulen errichten werden. Man verstehe mich aber ja nicht, als wollte ich meine Schule als unverbesserlich rühmen; wenn ich nicht anders hoffe, geschickte und einflussvolle Männer sich mit diesem Gegenstande befassen werden, so kann es nicht fehlen, daß mehr Licht darüber verbreitet werde, und wir zu einem, auf wissenschaftlichen Grundsätzen beruhendem System gelangen. Ich habe mich bisher bemüht, mein Verfahren genau nach dem Gange der Natur einzurichten, und die intellektuellen Kräfte der Kinder nicht über ihr Vermögen anzustrengen; sollte aber irgend ein besserer Plan erscheinen, so werde ich ihn, in sofern es mir gestattet ist, sehr gern annehmen.

Die Wissbegierde der Kinder, selbst der phlegmatischsten, wird durch Bilder ungemein angeregt. Ich habe nie ein Kind gesehen, das sich nicht gern mit Bildern beschäftigt hätte; mich selbst finde ich gewöhnlich eher dabei ermüdet, als die Kinder, und statt daß ich nöthig hätte, sie mit Strenge anzutreiben, bitten sie mich, daß ich sie unterrichten möchte. Auch hat diese Unterrichtsart noch den Vorzug vor andern, daß sie mit keiner Religionsmeinung in Collision kommt, da es wohl keine christliche Corporation gibt, die an bildlichen Darstellungen aus der heiligen Schrift ein Aergerniß nehmen könnte.

Auf diese Art werden sowohl in der Religionsgeschichte als in der Naturkunde, Elementarkenntnisse beigebracht;

denn da die Gegenstände anschaulich vorliegen, so können die Kinder sie einigermaßen zusammenfassen, und ihrem Gedächtnisse einprägen. Es liegt überhaupt ein solcher Reiz in Bildern, daß man kaum einen Bilderladen in London vorüber gehen kann, ohne eine Menge erwachsener Personen ringsum schauen zu sehen. Als die Bilder in der Schule eingeführt wurden, sagten es die Kinder ihren Eltern, und viele von diesen kamen, und baten um die Erlaubniß, die Kupfer zu besehen; und wiewohl diese nur sehr mittelmäßig sind, so bemerkte ich einen Grad von Aufmerksamkeit und von Achtung bei den Eltern, wie man es nicht zu erwarten hatte, und am wenigsten von Leuten, die nicht einmal lesen konnten.

Durch die Gespräche über die Kupfer erhält man auch Anlaß, die Kinder mit den bürgerlichen Verhältnissen des Lebens bekannt zu machen, und ihnen frühzeitig Anhänglichkeit zu ihrem Fürsten und zu den Einrichtungen ihres Vaterlandes einzuslößen, wie man aus folgender Unterredung entnehmen kann.

Nun, meine lieben Kinder! da wir vom König S a l o m o gesprochen haben, so wollen wir auch einmal von unserm eigenen Könige sprechen; sagt mir gleich seinen Namen. — König G e o r g der V i e r t e. — Warum nennt man ihn König? — Weil er das Oberhaupt und der Regent der Nation ist. — Was verstehst du unter Regent? — Einen, der das Volk regiert, gerade so wie Sie uns regieren. — Warum trägt der König eine Krone auf dem Haupte? — Um anzudeuten, daß er aus dem Grundsatz der Weisheit, die aus Liebe entspringt, regiert. — Warum hält er einen Zepter in der Hand? — Um anzudeuten, daß er mächtig ist, und daß er aus dem Grundsatz der Wahrheit regiert. — Was ist eine Krone? — Ein Ding aus Gold gemacht, mit einer Menge Diamanten und anderen Edelsteinen besetzt, die sehr selten sind. — Was ist ein Zepter? — Ein Ding aus Gold gemacht, das dem Stabe eines Offiziers gleich sieht. — Was ist ein Offizier? — Eine Person, die in des Königs Namen handelt, und es gibt verschiedene Gattungen Offiziere, als See-, Land- und Civil-Offiziere oder Beamte. — Was ist ein See-Offizier? — Ein Mann, der die Matrosen regiert, und ihnen sagt, was sie zu thun haben. — Was ist ein Land-Offizier? — Ein Mann, der die Soldaten regiert, und ihnen sagt, was sie zu thun ha-

ben. — Was thut ein See-Offizier mit seinen Leuten? — Er vertheidigt uns vor unsern Feinden zur See. — Was thut ein Land-Offizier mit seinen Soldaten? — Er vertheidigt uns vor unsern Feinden zu Lande. — Was versteht ihr unter Feinden? — Leute, die uns Leid zufügen, und uns schaden wollen. — Was thut ein Civil-Offizier oder Beamter mit seinen Untergebenen? — Er vertheidigt uns vor unsern einheimischen Feinden. — Was versteht ihr unter einheimischen Feinden? — Diebe und alle schlechte Männer und Weiber. — Haben wir noch andere Feinde? — Ja, die Feinde unseres eigenen Haushalts, wie die Bibel sagt, und diese sind die ärgsten von allen. — Was versteht ihr unter Feinden unseres eigenen Haushalts? — Unsere bösen Gedanken und unsere bösen Neigungen. — Wer beschützt und vertheidigt uns vor diesen? — Gott, der Allmächtige. — Gibt es noch andere Beamte, als die, welche wir jetzt erwähnt haben? — O ja, noch viele andere, wie die Minister des Königs, die Adelligen und Herren in beiden Häusern des Parlamentes, und die Richter des Landes. — Was thun die Minister des Königs? — Sie rathen dem Könige, wenn er sich Rath's erhohlen will. — Und was thun die Adelligen und die Herren in beiden Häusern des Parlamentes? — Sie machen Gesetze, um uns zu regieren, zu schützen und uns glücklich zu machen. — Wem legen sie die Gesetze vor, nachdem sie sie gemacht haben? — Dem Könige. — Wieswegen legen sie sie dem Könige vor? — Um Ihn zu fragen, ob Er geruhen wolle, sie zu genehmigen. — Was sind Gesetze? — Gute Vorschriften für das Volk, um ihnen nachzuleben, so wie wir unsere Vorschriften in der Schule haben, daß wir ihnen nachleben sollen. — Wenn aber die Leute diese guten Vorschriften übertreten, was ist die Folge? — Sie werden vor die Gerichte gebracht, und dann ins Gefängniß geschickt. — Wer bringt sie vor Gericht? — Ein Constabler (Polizeisoldat), und dann bringt er sie ins Gefängniß, wo sie eingesperrt und bestraft werden. — Sollen wir den König lieben? — Ja wohl, und seine Beamten hochachten. — Meint ihr wohl, daß der König auch zu Gott betet? — Ja, täglich. — Und was betet er denn wohl? — Daß es Gott gefallen möge, ihn zu einem weisen und guten Mann zu machen, so daß er sein ganzes Volk glücklich machen könne. — Was steht in der heiligen Schrift über den König? — Es steht darin, daß wir Gott fürchten, und den König ehren sollen. —

Wer war der weiseste König? — König Salomo. — Wie wurde er der weiseste König? — Er bat Gott, ihm Weisheit zu verleihen, damit er sein Königreich gut regiere, und Gott erhörte seine Bitte. — Wird Gott unserm König Weisheit verleihen? — Ja, er wird ihm alles verleihen, was ihm gut ist. —

Es ist gewöhnlich, daß wir mit dem, was uns beständig umgibt, bald so bekannt werden, daß wir es wenig beachten, und erst wenn wir es eine Zeitlang entbehren müssen, größern Werth darauf setzen: ich habe dieß bei den Kindern hinsichtlich der Bilder bewährt befunden. Wenn man diese auf einmal, und beständig ausstellen würde, so führte man den Kindern so viele Gegenstände vor die Augen, daß sie ihre Aufmerksamkeit auf gar keinen fixiren, sondern alle mit Verwunderung begaffen würden, und es wäre ihnen an der Bedeutung derselben so wenig gelegen, als an den Wänden des Zimmers.

Daher muß man, um die Wißbegierde rege zu erhalten, nur sehr wenig Gegenstände auf einmal zur Anschauung geben, und erst, wenn sie die Bedeutung dieser einigermaßen aufgefaßt haben, neue vorbringen. Ich spreche übrigens hier nur meine eigenen Erfahrungen aus, und wenn sie mit den Wahrnehmungen Anderer nicht zusammen treffen, so mögen diese nach eigenem Gutdünken verfahren; ich hege nicht die Absicht, irgend jemanden leiten zu wollen, weil ich mich selbst der Leitung sehr bedürftig finde. Wenn aber dieses Buch auch nur Eine Bemerkung enthielte, welche geeignet wäre, größeres Licht über die Erziehung der kleinen Kinder der Armen zu verbreiten, ja selbst nur ein einziges armes Kind zu retten: so würde ich mich befriedigt, und meinen Endzweck für erreicht finden.

Zwölftes Kapitel.

Herzensbildung.

(Fortsetzung.)

Es ist vielleicht mit einigem Grunde behauptet worden, daß die menschliche Seele nie müßig ist, und daß der Geist, wenn er nicht mit etwas Gutem beschäftigt ist, auf Böses geräth. Der Hauptzweck einer Klein-Kinder-Schule ist: